

17. II. 1916

* [Das Zeitalter der Frauen.] „Nach dem Kriege,“ so behauptet im Temps Prof. Girault von der Universität Poitiers, „wird das Zeitalter der Frau anbrechen.“ Er sieht infolge des Krieges eine derartige Verminderung der männlichen Jugend voraus, daß die zu gewärtigenden Verhältniszahlen der beiden Geschlechter zueinander eine wahre sittliche Umwälzung hervorbringen und dadurch das ganze soziale Leben umgestalten werden. Den Vorteilen, die den Frauen aus der Situation — zum Beispiel auf dem Gebiet des Gelderwerbes — erwachsen werden, stehen gewichtige Nachteile gegenüber. „Jede Kugel,“ sagt Girault, „die einen jungen Mann hinstreckt, gibt einem jungen Mädchen die Unvarttschaft, eine alte Jungfer zu werden.“ Da es viel weniger männliche Heiratskandidaten geben wird, als junge Mädchen, die auf einen Mann Jagd machen, so wird man sich auf sehr ungleiche Ehen gefaßt machen müssen. Für die Männer wird sich die Liebesära sehr weit ausdehnen, Verbindungen, die früher wegen des Altersunterschiedes oder sozialer Verhältnisse Skandal erregt hätten, werden niemand mehr in Erstaunen setzen und die Mitgiftjäger gehen goldenen Zeiten entgegen. Aber trotz Verrückung der männlichen Altersgrenze im Liebesleben wird es nicht genügend Männer für alle Frauen geben, die geheiratet zu werden wünschen, und die lieben Lanten — jene sonst Resignierten, die sich mit dem Glück der anderen trösten, indem sie

deren Kinder lieblos — werden sich in den Familienkreisen vervielfachen. Dies ist allerdings nur die sentimentale Beleuchtung dieser sozialen Frage. Es gibt noch eine andere, nicht weniger bedeutsame Seite des Problems. Viele der zum Zölibat verurteilten Mädchen werden sich einem Lebensberuf in die Arme werfen. Nach und nach wird die Frau dem Manne viele Berufssphären streitig machen, an deren Eroberung sie früher gar nicht gedacht hatte. Sie wird in Banken, in Verwaltungsbehörden, in Bibliotheken Beschäftigung suchen und finden. Sie wird sich auf Gebiete werfen, die mehr Geschicklichkeit als Körperkraft erfordern. Girault zögert auch nicht den Schluß zu ziehen, daß die Frauen, durch Existenzsorgen gereift, nach dem Kriege einer weniger frivolen Lebensanschauung sich hingeben werden und daß der Toilettenluxus — wenigstens eine Zeitlang — abnehmen wird. „Dieser lobenswerte Feminismus,“ sagt Girault weiter, „wird aber auf den Weg zu einer weniger harmlosen Seite des Feminismus weisen — zur politischen Leidenschaft.“ Zum Schluß gibt der französische Professor die Anregung, allen Kriegertwitwen in Europa das Wahlrecht zu verleihen. „Wenn jemandem,“ sagt er, „eine Stimme gebührt, über das Schicksal des Vaterlandes mitzureden, so sind es die Witwen jener, die ihr Blut opferten, um ihr Land zu retten. Jenen Frauen kommt das Wahlrecht zu, deren hehre Rolle es ist, die Familientraditionen aufrechtzuerhalten und die Kinder im Ebenbilde der Väter zu erziehen.“